Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Vierter Jahrgang. No. 28.

Sonnabend, den 9ten Jul. 1803.

Tauentziens Denkmal.

Bogislav Friedrich von Tauentzien war geboren 1710 in Tauentzien in der Herrschaft Lauenburg und diente seinem Vaterlande seit 1728 zuerst im großen Potsdammer Leibregiment, dann bei dem 1ten Bataillon Leibgarde. Er war einer der ersten, welchen Friedrich II 1740 seinen Orden pour le Merite verlieh. Die erste Gelegenheit sich auszuzeichnen, fand er bei Böhmisch-Neustadt, wo er mit einem kleinen Haufen — fast ohne Lebensmittel, in einer höchst mißlichen Lage, sich 6 Wochen behauptete und wo ihm vorzüglich der österreichische Pa.theigänger Baron Trenk mit großer Uebermacht und Aufopferung vieler braver Leute 5 Tage hindurch hart zus:tzte.

In der Schlacht bei Collin 1757 kommandirte er als Oberster das erste Bataillon Leibgarde; von 4 Bataillons und 2 Kavallerieregimentern umringt, wehrte sich seine Cohorte auf das äusserste. Als endlich die

die preußische Tapferkeit der Uebermacht und den Feuerschlünden weichen mußte, deckte Tauentzien des Königs Rückzug und trug eine gefährliche Wunde im Unterleibe davon. Im folgenden Jahre führte er das Heer des Generals Junkheim an, erstieg den 1ten Februar in der Nacht die Stadt Hornburg, machte 350 Franzosen darin zu Gefangenen und vertrieb den folgenden Morgen die Feinde aus dem Dorfe Schladen.

Jetzt ging er wieder nach Leipzig, von wo ihn der König mit seinem Bataillon nach Breslau als Interimskommendanten schickte. Hier zeigte er 1760 seine Unerschrockenheit in einem seltnen Grade. Laudon hatte bereits Fouquet bei Landshut geschlagen und Glaz weggenommen; er kam mit 50000 Mann ohne Belagerungs-Geschütz den 30sten Julius vor Breslau an, wo Tauentzien nur 3000 Mann Besazzung kommandirte, wovon zwei Drittel aus unsichern Leuten bestand; mit dieser kleinen Garnison mußte er nicht nur die weitläuftigen Festungswerke besetzen, sondern zugleich 9000 Gefangene in Gehorsam erhalten; denn die Kavallerie schickte er sogleich zu dem Korps des Prinzen Heinrich. Laudon forderte sogleich Tauentzien zur Uebergabe auf und stellte ihm vor: Breslau sey keine Festung sondern eine Handelsstadt; sie könne sich nicht vertheidigen; der König und der Prinz Heinrich seyen zu weit entfernt; in 2 Tagen folgten 75000 Russen, die Stadt würde lieber Oesterreicher als Russen aufnehmen. Er bot gute Kapitulations-Bedingungen und im Weigerungsfalle drohte er zugleich die Stadt mit 45 Mörsern in Brand zu stecken. Tauentzien dachte an keine Uebergabe. Laudon schrieb nun an den Stadtdirektor Conradi, bezeugte ihm sein

Mit-

Mitleiden mit dem traurigen Schicksale der Stadt und wiederholte seine Drohungen. Tauentzien beunruhigte Laudon dagegen selbst im Hauptquartier durch Feldschlangen. Den 31ten wurde Breslau von allen Seiten berennt; Tauentzien sah sich daher genöthigt, einen Theil der Vorstädte abzubrennen. Da der Erfolg seines Heldenmuths wegen des unsichern Entsatzes und seiner innern schwierigen Lage höchst ungewiß war: so versammlete er seine Offiziere und stellte ihnen vor, daß, wenn die Stadt von den Oesterreichern erstürmt würde, er mit der Garde einen besondern Theil der Wälle besetzen und bis auf den letzten Blutstropfen sich wehren wolle, damit die Welt nicht das seltsame Schauspiel erlebe, Friedrichs Leibwache gefangen zu sehen. Nach wiederholten Aufforderungen und eben so vergeblichen Drohungen ließ Laudon ihm zuletzt durch den Obersten Rouvroi vorstellen, daß seine gefahrvolle Lage die Uebergabe der Stadt und seine Ehre in den Augen der Welt und des Königs rechtfertigen müsse. Tauentzien antwortete: Ich habe keinen Begriff von der Ehre eines Kommendanten der eine Festung übergiebt, ehe Bresche geschossen ist; es ist unerhört die Belagerung einer Stadt mit dem Ruin ihrer Einwohner anzufangen: der Brand hat meine Gesinnungen nicht geändert sondern befestigt Da der General Werner eben ein österreichisches Korps bei Parchwitz geschlagen hatte, der Prinz Heinrich heranrückte und Soltikow zauderte, sah sich Laudon gezwungen, den 4ten August sich zurück zu ziehn. Der König, der in seinen hinterlassenen Werken selbst sagt, daß die Vertheidigung mit Entschlossenheit und Einsicht unternommen sey, erhob 1761 den Helden zum Ge-

neral-Major und ertheilte ihm den schwarzen Adlerorden. Der Stadt schenkte er 50000 Rthlr. zur Entschädigung.

Eben so entschlossen und unbiegsam war Tauentzien als Eroberer. Als der König im Jahr 1762 im Angesicht der schon abgerufenen Russen den Meisterstreich gegen Schweidnitz ausführte, wodurch er einen großen Theil der von den Oesterreichern höchst mühsam gemachten Verschanzungen um die Stadt binnen 4 Stunden einnahm, rufte er den 8ten August zur Belagerung der Stadt selbst Tauentzien aus Breslau und trug ihm die Eroberung derselben auf, indeß der König und der Herzog von Bevern ihn durch ihre Heere deckten. Daun der die Festung entsetzen sollte, rückte heran und wurde vom Herzog geschlagen. In der Festung war Gribauval, einer der ersten damaligen Ingenieurs und der Kommendant Graf Guasco, einer der tapfersten österreichischen Feldherrn. Dieser that einigemal Kapitulations-Vorschläge um 9000 Mann Garnison zu retten. Aber Tauentzien antwortete stets: die Besatzung würde nie eine andre Kapitulation erhalten, als daß sie sich zu Kriegsgefangenen ergebe und dieß geschah den 9ten October.

1763 erhielt Tauentzien ein Infanterieregiment und wurde Gouverneur von Breslau und General-Inspekteur der sämtlichen Schlesischen Infanterie.

Das Monument, welches seine Familie ihm errichtet hat, steht am Glassi unweit des Schweidnitzer Thores auf einer Stelle, die er selbst zu seiner Grabstätte wählte, weil ihm hier einst eine nahe Todesgefahr drohete.

Die

Die oben auf dem Monument ruhende Figur von weißem Marmor spricht sich nicht aus und ist weder Minerva noch Bellona, noch Pallas-Bellona. Der Sarkophag *) ist von grauem Marmor, an der Vorderseite desselben geht in der Mitte eine viereckige Tafel von rothem Marmor senkrecht herab, auf welcher das Brustbild des Helden halb erhaben in Bronse von vergoldeten Lorbeern umkränzt, sich befindet. Auf einer schwarzen marmornen Tafel darunter steht in goldnen Buchstaben: Vertheidigung von Breslau 1760. Hinterlassene Werke Friedrichs II B. IV. Kap. 12. Auf der hintern Seite ist auf eben die Art das Familienwappen angebracht, darunter steht: Wiedereroberung von Schweidnitz 1762. Hinterlassene Werke Friedrichs II. B. 4. Kap. 13. Die Füsse des Sarkophags sind von rothem Marmor.

An der Vorderseite des Piedestals ist ein Basrelief von weissem Marmor, das Tauentziens Ausfall aus dem belagerten Breslau darstellt. Ein österreichischer Offizier ergiebt sich dem General Tauentzien, ein fliehender Gemeiner wird von 2 Schützen auf das Korn genommen, das feindliche Geschütz wird vernagelt, im Hintergrunde sieht man die Stadt Breslau.

Ein ähnliches fast noch schöneres Basrelief ist auf der Hinterseite des Piedestals. Die Oesterreicher gehen aus Schweidnitz und ergeben sich zu Gefangenen.

An

*) Sarkophag nannte man anfänglich einen Stein in Mysien, der die Eigenschaft haben sollte, binnen kurzer Zeit die Leichname, welche in die davon verfertigten Särge gelegt wurden, zu verzehren. In der Folge nannte man auch andre steinerne Leichenbehälter Sarkophagen.

An der schmalen West-Seite des Piedestals ist folgende lateinische Inschrift: Bogislaus Fridericus a Tauentzien, Eques aquilae nigrae, legionum Silesiae Dux, Metrapoleos Praefectus, bellorum de Silesia vindicanda omnium particeps. Neostadium, urbicula bohemica, eius firmitate arx inexpugnabilis hosti. Colinum prope, praetoriae cohortis primus, aciem diu sustinuit; tandem saucius cessit. Wratislaviam, hostibus cinctam, c ptivis intus tentatam, exiguo praesidio defendit, protexit, servavit. Suidniciam regi restituit. Jam veteranus in bello pro libertate Germaniae minato Friderici comes, Friderico Wilhelmo carus, virtutis praemiis gravis vivere dum agere desiit die XX Martii DCCXCI. Natus in Pomerania heroum patria die XVIK Aprilis MDCCX. Auf der Ost Seite liest man dieselbe Inschrift deutsch: Bogislav Friedrich von Tauentzien, Ritter des schwarzen Adlerordens, General der Infanterie, Inspekteur in Schlesien, Gouverneur der Hauptstadt Breslau, in allen Kriegen um Schlesien ein tapfrer Mitstreiter. Böhmisch-Neustadt ward durch ihn dem Feind unüberwindlich. Bei Kolin hielt er als Anführer der Leibgarde lange den wankenden Kampf auf und sank endlich auf den Tod verwundet. Breslau, von Feinden umringt, innerhalb von Gefangenen bedroht, ward mit schwacher Besatzung von ihm beschützt, bewahrt, erhalten. Schweidnitz erobert er wieder. Schon grau unter den Waffen ward er Friedrichs, des Retters deutscher Freiheit, Begleiter. Von Friedrich Wilhelm geschätzt, mit verdienten Belohnungen umgeben,

geben, hörte er auf zu leben und zu würken den 20sten Merz 1791. Gebohren im Heldenvaterland Pommern den 8ten April 1710.

Wenn auch das Ganze dieses schönen Denkmals vielleicht zu stark, zu schwer scheint und ihm edlere Verhältnisse zu wünschen wären: so ist es doch unstreitig eine vortresliche Arbeit eines unsrer geschicktesten Meister des Hofbildhauers Schadow.

Prokop der Große *).

Prokop den Großen hatte Ziska auf seinem Sterbebette 1424 zu seinem Nachfolger empfohlen, er wurde jedoch nur von den Taboriten zu ihrem Anführer erwählt. Ein andrer Theil der Hußiten hielt aber niemanden für würdig, Ziskas Nachfolger zu seyn und nannte sich Waisen; doch wählten sie Prokop den Kleinen oder Prokupek, der sich durch Grausamkeiten auszeichnete, zu ihrem Feldherrn. Die Prager blieben dem litthauischen Prinzen Sigismund Korybut treu und die Horebiten machten den Hinko Krussina zu ihrem Anführer. Nur wenn die allgemeine Noth es erheischte, vereinigten sich diese vier Haufen sogleich zu gemeinschaftlicher Vertheidigung und gehorchten Prokop des Großen Befehlen.

Der Ort und das Jahr seiner Geburt sind unbekannt. Nach seines Vaters, eines böhmischen Edelmanns, frühem Tode, schickte sein Oheim ihn auf die Universität und auf Reisen, nach Frankreich, Italien, Spa-

*) Hier erfolgt die von vielen Lesern gewünschte Fortsetzung der Geschichte der Hussiten und besonders ihrer Einfälle in Schlesien.

Spanien und Palestina. Wider Willen trat er in den geistlichen Stand, daher sein Beiname (Holy, rasus) der Geschorne. Da er auf die Seite der Taboriten trat, wurde der 1421 ins Gefängniß geworfen, bald aber wieder daraus befreiet. Nach seines Oheims Tode verwechselte er seinen Priesterornat gegen den Degen und ward Ziskas Begleiter und Vertrauter. Dieser hatte so große Meinung von seinen Talenten daß er ihm die Vertheidigung Mährens in einer sehr schwierigen Lage anvertraute.

Auch als der Kaiser Sigismund Mähren dem Herzog Albrecht seinem Schwiegersohne überließ, schickte Ziska den Prokop den Mähren zu Hülfe, der Luntenberg entsetzte und Albrechts Heer zurück schlug. Prokop rettete 1423 den Ziska, als ihn bei der Belagerung von Kremsir der Olmüzer Bischof Johann von Prag überfiel. Obgleich schwer verwundet, führte er Ziskas Leibregiment, die schon fliehende brüderliche Kohorte, wieder an und schlug den Bischof. Er leistete Ziskan die größten Dienste, als die Prager mit diesem selbst sich veruneinigt hatten und vertheidigte Königgräz gegen ihre Angriffe.

Als Anführer der Taboriten zog er mit ihnen und den Pragern nach Oestreich. Auf diesem Zuge zerstöhrte er die Klöster Luka und Pulkawa und belagerte Hradicz. Der Verlust ihres Feldherren Bohuslaus von Schwannberg erbitterte die Taboriten so sehr, daß sie die Stadt zwei Tage stürmten und obgleich die Bürger ihnen die Thore öffnen wollten, doch alles was männlichen Geschlechts war, ermordeten und die Stadt in die Asche legten. Die Stadt Leutomischel ergab sich bald, das Schloß wurde aber mit der größ-

ten

ten Anstrengung erobert. Nun wandte Prokop sich nach Zwettel im Oesterreichischen, nahm es mit Sturm und verwandelte es in einen Aschenhaufen. Herzog Albrecht kam zu spät zur Rettung, schlug aber den 5ten November die Taboriten. Nur die einbrechende Nacht schützte diese vor einer gänzlichen Niederlage. Mit frühem Morgen aber stürzte Prokop auf die Sieger mit solcher Wuth, daß die Taboriten nicht allein ihr verlohrnes Gepäck, sondern auch das ganze feindliche Lager erbeuteten. Nun zogen sie zurück in die Winterquartiere nach Böhmen.

In Prag veranlaßten die theologischen Streitigkeiten zwischen Johann Pribram und Peter Mladowiz auf der einen, und zwischen Johann Rokyczana und Peter Peyne anf der andern Seite große Unruhen. Durch die Gefangennehmung der ersten beiden ward das Volk erbittert und die Taboriten und Waisen bestürmten die Stadt. Nur Prokop der Große vermochte Frieden wieder herzustellen, und ob er gleich dem Pribram, der ehedem ein eifriger Hussit war, aber nachher wider sie schrieb, damals gedrohet hatte, ihn aufs äusserste zu verfolgen, befreiete er ihn doch jetzt aus dem Gefängniß.

Der Papst Martin V foderte nunmehr den König Wladislav von Polen zu einem Kreuzzuge wider die Hussiten in Böhmen auf. Dieser theilte das päpstliche Schreiben den böhmischen Ständen mit. Sie antworteten unter andern darauf: Sie würden wider alles göttliche und weltliche Recht mit feindlichen Heeren überzogen und unverhört und ohne Beweis überall für Kezer ausgeschrien. Kein Mensch könne beweisen, daß sie nicht das reine Wort Gottes lehrten, welches

in dem christlichen Glauben im nicänischen, konstantinopolitanischen, ephesischen und kalzedonischen Symbolum angenommen worden. Für dieses stritten sie und wollten Leib und Leben aufopfern. Es wäre aber unchristlich nach des Kaisers und Papsts Befehlen sie zu bekriegen und auszurotten. Sie würden sich aber und ihre Weiber und Kinder gegen die unchristliche Gewalt mit Hülfe Gottes beschützen.

Auch der Kaiser trug auf dem Nürnberger Reichstage einen Feldzug gegen die Böhmen an. Diese setzten sich also in Vertheidigungsstand und beschlossen die Sachsen aus Töpliz, Brux, Aussig und andern von Sigismund an sie versetzten Städten zu vertreiben. Diese wollten ihnen zuvorkommen und verheerten das Leutmerizsche auf das grausamste. Prokop zog ihnen entgegen und eroberte Leipa, Töpliz, Trebniz und andere Städte.

Nun brach ein deutsches, 36000 Mann starkes Heer unter den Grafen Vitztum, von Weida und von Schwarzburg über die Gränze. 1426 den 18. Jun. kam es bei Aussig zu einer der blutigsten Schlachten. Die Böhmen hatten sich mit einer Wagenburg verschanzt, die aus 500 Wagen bestand, welche mit doppelten Ketten an einander befestiget waren. Hinter denselben hatten sie eine Schutzwand von ihren großen, breiten und mit starken Stacheln versehenen Schilden in der Erde befestigt. Die Deutschen, ob sie gleich schon einen langen Marsch gemacht hatten, rückten doch heran, arbeiteten der großen Hitze ungeachtet, rastlos an der Zertrümmerung der Ketten, Wagen und Schilde, so daß sie an einigen Orten große Oeffnungen gemacht hatten; allein ihre Kräfte waren fast

er-

erschöpft. Die Böhmen dagegen stürzten aus ihren Verschanzungen unter die deutschen Heere und zuerst auf die Reiterei. Sie hatten kürzlich erst große zakkichte Lanzen erfunden, mit welchen sie die Reiter aus den Satteln hoben. Lange fochten die Deutschen mit bewundernswürdiger Tapferkeit, bis am Ende des Tages, der Sieg sich auf die Seite der Böhmen wandte. Die große kaiserliche und sächsische Armee erlitt eine vollkommene Niederlage, 12000 Mann blieben todt auf dem Platz und darunter viel Heerführer und Edle, denn die Böhmen hieben alles ohne Gnade nieder. Sie verlohren selbst 3000 Mann, erbeuteten aber 4000 Wagen mit Lebensmitteln, Kriegsvorrath und Gepäcke. Diesen herrlichen Sieg verdankten sie vorzüglich dem Prokop, der die schon weichenden Taboriten wieder sammlete und ins Treffen zurück führte. In der Nacht darauf erstürmten sie Aussig und verwüsteten es so, daß es 3 Jahre lang öde blieb.

In Deutschland verbreitete diese Niederlage allgemeines Schrecken. Magdeburg, Jena, Erfurt und andre Städte setzten sich aus Furcht vor dem Einfall der Böhmen auf das schleunigste in bessern Vertheidigungsstand. Dies war auch Prokop's Vorschlag, allein Korybut und Boczko von Podiebrad setzten sich dagegen. Letzterer wurde deshalb von den Taboriten auf seinem Schlosse 5 Wochen lang vergeblich belagert; um Rache zu nehmen, überfiel er sie darauf in Nymburg, die Thore waren offen, aber kaum war er mit seiner geringen Begleitung darin, als man das Fallgatter herabließ und ihn erschlug.

Prokop vertrieb nun den Herzog Albrecht von Elwancicz im Znaimer Kreise, und nahm mehrere Plätze

weg;

weg; nur Kameniz an der mährischen und böhmischen Grenze, das dem eben gestorbenen Prokop von Sezyma gehörte, vertheidigte seine Tochter Agnes auf eine Art, die ihrem Familiennamen Ehre macht. (S. S. 237) Nun zog Prokop mit seinen beßten Truppen und den Pragern nach Oestreich, wo er viele Oerter bis an die Donau verheerte. Auf seinem Rückzuge im späten Herbst eroberte er noch Rez an der mährischen Grenze, so wie das Schloß mit Sturm und fand große Beute darin.

(Die Fortsetzung folgt.)

P o l y p h e m.

Aus des Waldes Höle, zernagt und zersprengt von den Jahren,
(drinn' ist um Mittag noch Nacht) trat Polyphem einst hervor,
Flocht mit Genist und Epheu das Haar, und nahm dann zur Schutzwehr
In der Rechten den Stamm, wie er mit Knoten ihn brach,
Zählte die Heerden, führte hinaus sie ins Freye des Himmels,
Und vor die Oeffnung, die ihm Luft in der Höle verlieh,
Wälzte mit leichter Hand er hin das Stück eines Felsens,
Alt schon war es und schwer, hundert Ellen wohl lang.
Tief aus dem Innern der Brust entquoll ihm ein schmachtender Seufzer,
Leise sprach er zu sich: Warum vermag ich es nicht
Fort zu wälzen den Stein von dem Herzen des grausamen Mädchens,
Das mein Quaalen nur lacht, wie ich hier wälze den Fels?

*
* *

Diesen

Diesen Weinkrug, Galathe, sieh, er hängt mir am Halse
Wenn mit der Sichel ich schneide im Sommer das Korn,
Rund umher geschnitzet ist er von griechischen Händen,
Ich entwand ihm den Faun, der mir die Weyde zerschlug;
Trunken und voll liegt schlafend auf dieser Seite Silenus,
Mit der Rebe Geschoß ist ihm umwunden das Haar.
Sieh, dort stehen die Musen und sieh, dort stehet Apollo,
Hier erblickst du das Roß, Wasser entquillt seinem Huf.
Pholoen spar' ich ihn auf, der schönen an Haaren und Farbe:
Kann ich nimmer von dir Lohn meiner Liebe empfahn.
Also sang aus der nachtenden Höle des Felsens der Riese;
Statt seiner Nymphe gab krächzend ihm Antwort ein Schuf.

Schaum.

Die Wahrheit.

Der Tartarkan Togal Timur hörte einen seiner Unterthanen als den erklärtesten Feind aller Unwahrheiten rühmen. Dieser Mann, glaubte der weise Fürst, könne ihm große Dienste leisten; er zog ihn an seinen Hof und machte ihn vorerst zu seinem Stallmeister. Allein auch auf diesem Posten schien er manchem zu gefährlich, und der Veßier sann Tag und Nacht auf Mittel ihn zu entfernen. Seine Tochter sah des Vaters Schwermuth und entlockte ihm das halbe Geständniß der Ursache seines Mißmuths. Nach einigem Nachdenken bat sie den Vater um Erlaubniß den Stallmeister dahin zu bringen, daß er des Kans Ungnade sich zuzöge. Das Mittel, das sie gefunden habe,

habe, sey sicher, obgleich für sie sehr gewagt. Es koste mir was es wolle, setzte sie hinzu, wenn ich meinen Vater nur wieder froh sehe.

Saddyg, das heißt der Wahrheit redende, und diesen Namen hatte ihm der Kan selbst gegeben, Saddyg war eine der größten männlichen Schönheiten am Hofe und längst hatte Hoschendan, die schöne Tochter des Veßiers, hinter dem Schleier und Gitter ihre ganze Neigung auf ihn geworfen. Einst ließ sie sich des Abends zu ihm tragen und trat unter dem Namen seiner Schwester in sein Zelt. Sie entschleierte sich halb und ihre seltnen Reize entzückten den armen Saddyg so sehr, daß sie schon über ihn gesiegt zu haben, gewiß war, ehe sie sich näher erklärte. Er vergaß selbst zu fragen: was sie zu ihm führte? und hörte kaum an, auf welche listige Art sie das Seltsame ihres Besuchs zu entschuldigen wußte. Er liebte — und fühlte sich wieder geliebt. Mit jeder Minute stieg seine Leidenschaft. Indem sie seinen Liebkosungen sich zu entziehen schien, fachte sie die auflodernde Flamme immer mehr an. Kurz — er foderte endlich, daß sie den hohen Preis ihrer Gunst selbst bestimmte. Halb entrüstet schien sie nun mit Mühe eine Neigung, die sie schon zu sehr verrathen hatte, zu unterdrücken. Sie drohte ohnmächtig, er flehte immer dringender. All dein Gold, sagte sie endlich, vermag nichts über mich; mein Herz ist längst dein Sklave. Zum langen Widerstand gegen den Geliebten zu schwach, erholen wir armen Weiber uns nur in unsern Launen.

Rede, rede, rufte der entzückte Saddyg, rede, laß deine Laune gebieten.

Eine Kleinigkeit, nur ein Gericht, nach dem mich gelüstet, laß mich gleich bei dir genießen.

Welches? sollte ich dir auch mein Kostbarstes aufopfern müssen, es sey dein.

Nein, Lieber, dir kostet es nur ein Wort. Laß das schwarze Leibpferd des Kans schlachten und gieb mir die Leber.

Du forderst mein Leben! Der Kan wird mir den Kopf abschlagen.

Dir, dem er mehr glaubt als seinem Veßier, als dem ganzen Reiche?

Nein, ich kann nicht lügen!

Und ich nicht bleiben!

Sie sprang auf; er hielt sie fest und immer fester je mehr sie seinem Arm sich entwand. Sie drohte, er flehte und — versprach. — —

Mit dem anbrechenden Morgen entriß sich Hoschendan dem Lager des armen Stallmeisters. Sein Blut kühlte sich nun ab und nun erst kehrte die Vernunft zurück und ein Heer von Vorwürfen begleitete sie. Was hast du gethan! Wie kannst du dem Kan vor die Augen treten! Wenn er befiehlt: Saddyg, laß mein Leibpferd satteln; soll ich sagen: Herr es ist krank geworden und diese Nacht gestorben. Was! wird er schreien: mein Leibpferd, das gestern so gesund war? du lügst, du hast es verkauft oder umgebracht. Haut den Bösewicht in Stücken! — Oder soll ich die Wahrheit sagen? Großer Kan, dein Sklave hat den Tod verdient. Eine schöne Verführerin hat die Leber deines Pferdes als Preis ihrer Gunst gefordert und verzehrt! Tödte mich. Ja, Elender, stirb auf der Stelle! einer Buhlerin meinen Araber zu schlachten! — —

Was

Was ich thue, mein Tod ist gewiß. — Verfluchte Leidenschaft!

Hoschendan weckte ihren Vater ihm zu sagen, daß Saddyg den Liebling des Kans geschlachtet habe; doch erfuhr er nicht, was ihn dazu vermocht hatte. Froh über diese Nachricht, eilte er zum Kan, der mißtrauisch ihn fast hart behandelt hätte; doch ließ er den unglücklichen Stallmeister kommen.

(Den Schluß künftig.)

Auflösung des Silbenräthsels S. 432.

1) Barbados. 2) bar (Geld). 3) barba der Bart. 4) dos die Mitgabe.

Silbenräthsel.

Ein zweysylbiges Wort; die erste Sylbe ist eine leblose Sache, die zum Schutze einzelner Menschen, ganzer Städte und Armeen dient, ja sonst auch ganze Länder, wiewohl ohne sonderliches Glück geschützt hat; die zweyte ist eine lebendige Person, die dem Bösen steuern, für die Guten sorgen soll; oft auch die Klugheit, der Entschluß, der Beystand selbst, ein Ding, das nicht selten mehr wehrt ist, als Geld, wenn es gut ist; aber zum Verderben führt, wenn es böse ist. Das Ganze ist ein Arzneymittel aus dem Thierreiche, und in den Seeländern eine Waare des Luxus.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Buchhandlung bei C. Friedrich Barth jun. auf dem Naschmarkte an der Stockgassen-Ecke in No. 2020 ausgegeben, und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



F. J. Endler fecit

Tauentziens Grabmal